LÜBECKISCHE BLÄTTER

•	"Wir sind Charlie"	1
•	Veränderungen in der Vorsteherschaft	2
•	Rückblick auf den 225. Geburtstag	3
•	Meldungen	4
•	Aus der Gemeinnützigen	5
•	Ein Neujahrsgruß der Glücksgöttin Fortuna	6
•	Von der Lust und Last des Sammelns	7
•	Ehrung für Susanne Höhne	8
•	Chronik Dezember	11
•	Erinnerungen an Johannes Brahms	12
•	Die Lufthansa auf dem Priwall – 1926 bis 1934	16





Wie Sie sich die Zukunft auch ausmalen – wir helfen Ihnen, sie zu gestalten.

Das Sparkassen-Finanzkonzept.





Die Versicherungen der Sparkassen



Der Unterschied beginnt beim Namen. Deshalb entwickeln wir mit dem Sparkassen-Finanzkonzept eine ganz persönliche Rundum-Strategie für Ihre Finanzen. Gemeinsam mit Ihnen und abgestimmt auf Ihre Zukunftspläne. Mehr erfahren Sie in Ihrer Sparkasse und auf sparkassevor-ort.de/finanzkonzept. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

17. Januar 2015 · Heft 1 · 180. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

"Nous sommes Charlie – aussi"!

Lübeck zeigt Flagge gegen Hass, Gewalt und Fanatismus

Sturm, Regen, Schauerböen peitschen über den Rathausmarkt. Mittendrin mehr als 500 Lübecker Bürger, die sich am vergangenen Samstag um 12 Uhr zu einer spontanen Gedenkveranstaltung für die Opfer des Terroranschlags vom 7. Januar in Frankreich versammelt haben. Eine von den Naturgewalten umtoste und ge-

zenden Rathausarkaden, dann aber offen auf dem Rathausmarkt eine stumme Mauer gegen Hass und Gewalt, wie sie dieser Tage Frankreich heimgesucht hat. Die Szenerie erinnerte in ihrer symbolischen Ausdruckskraft an Holzschnitte von Dürer. Der Apokalypse von Terror und Fanatismus soll die solidarische Bannerder Redaktion der satirischen Zeitschrift "Charlie Hebdo".

Die Veranstaltung, zu der die Kirchen der Stadt, Gewerkschaften. die türkische und jüdische Gemeinde, die Hochschulen und Verbände aufgerufen hatten, fand eine spontane Fortsetzung in der Herz-Jesu-Kirche. Innensenator Bernd Möller informierte

in einer kurzen Ansprache über den Mord an dem Polizisten Ahmed, der, verletzt am Boden liegend, von den flüchtenden Terroristen erschossen wurde. Eine ebenfalls getötete Polizistin stammte aus Schwarzafrika. Möller verdeutlichte weiter, dass derzeit viele Muslime nach Europa fliehen in der Hoffnung, dem Terror des "IS" zu entkommen.

Die nächste Großveranstaltung gegen rassistische Gewalt und für Solidarität mit Flüchtlingen findet am Samstag, den 17. Januar, um 12 Uhr in der Konrad-Adenauer-Straße statt. Dazu aufgerufen hat das Lübecker Flüchtlingsforum, unterstützt von Parteien, Verbänden, Vereinen und Privatleuten. Erinnert wer-

rufen hat das Lübecker Flüchtlingsforum, unterstützt von Parteien, Verbänden, Vereinen und Privatleuten. Erinnert werden soll auch an den Brandanschlag vor zwanzig Jahren am 18. Januar 1996 gegen die Flüchtlingsunterkunft in der Lübecker Hafenstraße, dem zehn Menschen zum Opfer gefallen sind und der bis heute nicht aufgeklärt worden ist. Hagen Scheffler/



Lübeck, Marktplatz, 9. Januar 2015: stille Versammlung zum Gedenken an die 17 Toten von Paris. (Foto: Joëlle Weidig)

beutelte Veranstaltung ohne Reden, dafür aber mit einer ausdrucksstarken Geste für Pressefreiheit, Toleranz, Weltoffenheit und gegen Fremdenhass und Terror. Im fahlen Licht des über das Land fegenden Sturmtiefs bilden Frauen und Männer, Jung und Alt, zunächst unter den schüt-

Botschaft "Je suis Charlie" von Hunderten von Bürgern Einhalt gebieten. In die Höhe gehaltene Bleistifte sind stumme Zeichen für das Recht der Meinungs- und Kunstfreiheit. Lübeck reiht sich ein in die europäische Solidarität mit den 17 Opfern im Zusammenhang mit dem Massaker an

"Je suis Charlie", Bildidee: Doris Mührenberg

(Grafik: Dirk Simonsen)

1

Manfred Eickhölter

Veränderungen in der Vorsteherschaft zum Jahresbeginn 2015

In der Vorsteherschaft der Gemeinnützigen gibt es Veränderungen. Auf der Beratungsversammlung im Oktober 2014 ist ein neuer Vorsteher gewählt worden, zwei Vorsteher sind ausgeschieden, sie haben sich aus verschiedenen Beweggründen nicht zur Wiederwahl gestellt.

Diedrich Wölfel



Er bekleidete das Amt eines Vorstehers Jahre lang. 1972, als er nach Lübeck kam. um Pastor als an St. Jakobi tätig zu werden, ist

er gleich in die Gemeinnützige eingetreten, da alle seine Vorgänger im Amt auch Mitglieder der Gemeinnützigen waren. 1979 wurde er dann Mitglied der Vorsteherschaft, und damit begann die Übernahme der Ehrenämter bzw. Pflichten als Vorsteher. In den Jahren 1979 bis 1984 war er als Vortragswart zuständig für die Dienstagsvorträge, und er bekannte, dass er dadurch als "Zugereister" die Facetten der Lübecker Vereine erfahren und kennen gelernt habe. Dann war ihm die Bücherei ans Herz gewachsen, seit 1985 war er Vorsitzender des Ausschusses "Bücherei". Den Stipendienfonds verwaltete er ebenso seit 1985. Und schließlich kamen einige Stiftungen nach und nach dazu. So war er seit 1989 Mitglied im Ausschuss "Prof. Dr. Julius-Edelhoff-Stiftung zur Förderung der Kirchenmusik in Lübeck" und seit 1991 der Vorsitzende des Ausschuss. Ebenso war er seit 2001 Vorsitzender des Ausschusses "Dr. med. Eschenburg- Stiftung" und seit 2003 Vorsitzender der "Heinz und Erika Wiggers- Stiftung", schließlich seit 2004 Vorsitzender des Ausschusses "Inge und Christian Boye-Stiftung". Diedrich Wölfel war sehr in der Gemeinnützigen engagiert und brachte sich mit seiner ruhigen Art in die Diskussionen ein. Ein ganz besonderes Erlebnis war für ihn die Grenzöffnung 1989, als die Gemeinnützige ihr Haus öffnete, um die Gäste aus dem Osten zu empfangen. Nun hat Herr Wölfel beschlossen, den Platz in der Vorsteherschaft freizumachen für jüngere Mitstreiter im Dienst der guten Sache.

Jochen Brüggen



Er ist 12
Jahre in der
Vorsteherschaft dabei gewesen und hat
sich rege
in den Diskussionen
mit sachgerechten
Argumenten und ob-

jektiven Betrachtungen eingebracht. Die Finanzen - seit 2008 ist er Mitglied im Ausschuss "Finanzen" -, und die Werbung - seit 2007 existiert eine Gruppe, die sich mit Fragen der Werbung auseinandersetzt -, wurden zu seinen Aufgaben, daneben war er seit 2005 im Ausschuss der "Lilly-Pritzkow-Stiftung" und seit 2007 im Ausschuss der "Ernst und Adele Licht-Stiftung" tätig. Weiter kümmerte er sich um den Internet-Auftritt und war Mitglied der Arbeitsgruppe für die Suhl-Preis-Verleihung. Jochen Brüggen hat sich in die Gemeinnützige eingebracht, weil er der Meinung ist, dass sie d e r Motor für Veränderungen und Fortentwicklung auf den Gebieten der Bildung, der Kultur und des Sozialen in Lübeck ist und er wollte beitragen zu einer vielfältigen, abwechslungsreichen, spannenden und lebendigen Stadt. Leider konnte er als erfolgreicher Unternehmer nicht so viel Zeit investieren, wie er gerne gewollt hätte, sodass er sich entschlossen hat, die Vorsteherschaft zu verlassen: im Finanzausschuss bleibt er uns noch erhalten.

Manuel Wille

Die Vorsteherschaft unserer Gesell-



eine Verstärkung bekommen. Manuel Wille ist auf der letzten Beratungsversammlung zum neuen Mitglied des Lei-

schaft hat

tungsgremiums der "Gesellschaft zur Beförderung der gemeinnützigen Tätigkeit" gewählt worden. Mit Herrn Wille ist nicht nur eine Person gewählt worden, die mit 39 jung von Jahren ist, sondern er vertritt auch junge gesellschaftliche Entwicklungen. Sein Metier ist die Welt der Computertechnologien und der Software-Entwicklung.

Manuel Wille kam 1997 aus der Lüneburger Heide nach Lübeck und trat hier an der Universität ein Studium der Informatik an. Früh begeisterte er sich neben der Informatik auch für unternehmerische Herausforderungen, sodass er schon als junger Student mit Partnern in Hamburg und San Diego ein Fotografie-Unternehmen, Nik Software, ins Leben rief. Manuel Wille übersah die Chancen des Unternehmens und gründete den Entwicklungsstandort von Nik Software in Lübeck. Das Start-up mit Hauptsitz in San Diego entwickelte von Beginn an sehr erfolgreich Bildbearbeitungssoftware für Profifotografen in der ganzen Welt, sodass in 2006 ein Investment von Nikon erfolgte. Mit der Entwicklung von Smartphones begann Nik Software seine Technologien auch Fotografie-Einsteigern anzubieten. Die App Snapseed entstand, die dann auch Interesse bei den ganz Großen fand, sodass der IT-Riese Google 2012 das Unternehmen übernahm. Seit dieser Zeit darf sich Lübeck rühmen, eines der nur zwei deutschen Entwicklungsbüros Googles in seinen Mauern zu beherbergen.

Neben weiteren unternehmerischen Aktivitäten kümmert Manuel Wille sich um Frau und die vier Kinder im Alter zwischen 3 und 7 Jahren. Und mit der Familie sind auch die Kontakte zur Gemeinnützigen immer weiter gewachsen: Kunstschule, Kita und Musikschule der Gemeinnützigen gehören zum täglichen Programm für die Familie. Da ist es dann nur logisch, dass dies auch in ein ehrenamtliches Engagement für die altehrwürdige Einrichtung mündete. Manuel Wille ist erfreut, dass er gerade zu dem Beginn der Strategiediskussion für die Zukunft der Gemeinnützigen und der Hansestadt Lübeck in das Gremium gekommen ist. Besonders liegt ihm daran, dass er bei seinem Wirken den einzelnen Menschen erreichen kann, dem er vermitteln möchte, dass bei mutigem Engagement für eine Idee auch ohne vorhandenem finanziellem Hintergrund enorme Ziele erreichbar sind.

Die Redaktion

Die Gemeinnützige feierte 2014 ihren 225. Geburtstag: Ein Rückblick

Im Januar 1789 ergriff ein gutes Dutzend Akademiker Lübecks die Initiative, sich wöchentlich zu treffen, um über stadtgesellschaftliche Aufgaben wissenschaftlich fundiert zu sprechen. Rasch schlossen sich Kaufleute und Gewerbe-



Ludwig Suhl, 1753 bis 1819

treibende an. Der Zustand des kleinen Gemeinwesens war in etlichen wirtschaftlichen und sozialen Bereichen rückständig und erneuerungsbedürftig. 225 Jahre später, im Jahre 2014, beschreiben Stadtsoziologen die noch immer agierende "Gemeinnützige" als "Wissensperle", die auf der Habenseite der neuen Stadtentwicklung in Richtung Wissenschaftsstadt positiv zu Buche schlägt. Das Gesamtunternehmen aus gemeinnütziger Gesellschaft, Sparkasse zu Lübeck und gemeinnütziger Sparkassenstiftung trägt für Ministerpräsident Torsten Albig in erheblichem Maße dazu bei, dass Lübeck sich den Ehrentitel,

Ein multimediales Konzert zum 225 Jahrtgen Jubiläum der Genneinnützigen, in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen Lübeck.
Sonntag, 29. Juni 2014, 15.00 Uhr Kolosseum Lübeck

in Schleswig-Holstein als Hauptstadt der Gemeinnützigkeit zu gelten, verdient hat.

Ereignisse im Jubiläumsjahr

Am 7. März lockte das Multimediaspektakel "1789. Musik und Szenen der Zeit" eine gewaltige Menge Besucher in die altehrwürdigen Gesellschaftsräume. Geboten wurden Gesang, Tanz, Theater, Musik, Performance, Lesung und Bilderschau. Wenige Tage später, am 14. März, präsentierte die Vorsteherschaft den Mitgliedern eine Jubiläumspublikation. Das für seine Gestaltung und Bildsprache viel gelobte Buch dient zunächst dem Ziel, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeiter in den etwa 20 Einrichtungen und fast 40 Tochtergesellschaften und -vereinen zu stärken unter dem Leitmotiv: "Die Gemeinnützige. Ideen für Lübeck bewegen, fördern, gestalten." Das Buch ist auch konzipiert als Wegweiser zu den Aktivitäten der Gesellschaft sowie zu den Menschen, die Engagement zeigen und Verantwortung übernommen haben.

Ein Festakt am 6. April im gesellschaftseigenen Kolosseum glänzte mit einem schauspielerisch angelegten Rückblick auf den Geist der Gründungszeit und auf hervorragende Schwerpunkte des sozialen und kulturellen Engagements. Die Festrede von Ministerpräsident Albig wurde mit herzlichem und starkem Applaus der ca. 500 Gäste beantwortet.

Am 21. Juni wärmte in Haus und Garten von Königstraße 5 ein "Mittsom-merfest" die von unerwarteter Kälte überraschten Gäste mit Gesang und Tanz. In Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen wurde dann am 29. Juni ein multikulturell konzipiertes "Revolutionskonzert" im ausverkauften Kolosseum dargeboten.

Stilles Wirken im Festjahr

In den Sommermonaten Juli bis September erlebten 17 "fliegende Salons" unter dem einigenden Kunst- und Epochenbegriff "Romantik" einen unerwartet hohen Publikumszuspruch. Am 5. September konnte in umgebauten Räumlichkeiten der Familienbildungsstätte eine zweite Kindertagesstätte ihre Arbeit aufnehmen. Schließlich stellte die gemeinnützige Sparkassenstiftung aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens am 18. November 2014 20.000 Euro für Willkommenspakete an Flüchtlinge zur Verfügung.

Das Jubiläumsjahr 2014 war geprägt durch eine Vielzahl außergewöhnlicher Veranstaltungsangebote für die Bewohner und Gäste Lübecks. Zu erinnern ist unter anderem an ein "Wandelkonzert", den "Antikriegstrag", die Ausstellung der Kunstschule im Dom, ein "Alumnikonzert", die Veranstaltung zu "25 Jahre Mauerfall" und der "Drum-Circle" auf dem Marktplatz. Was neben der Verschiedenheit der Angebote auffiel, war die kreative Vielfalt der Veranstaltungsformate.

Nachdenkliches im Festjahr

"Kann die Gemeinnützige das Jahr 2039 erleben?" fragte ein Beitrag der Lübeckischen Blätter schon im Januar 2014. Ein 21-teiliger Rückblick der Zeitschrift auf 225 Jahre selbstorganisierten bürgerlichen Gemeinsinn bot genauso zahlreiche Anlässe für nachdenkliches Innehalten wie manche in Schrift- und Wortbeiträgen geäußerten Wünsche und Ideen für die zukünftige Arbeit der Gesellschaft. Am 13. September kam nun die Vorsteherschaft zu einer ersten Strategiesitzung zusammen.

Bereits gestartet in die Zukunft ist am 3. September der "Lübecker Stadtdis-kurs". Bis ins Jahr 2016 wird Monat für Monat im Großen Saal gefragt und auf-gezeigt, welche Eigenschaften das Besondere und das Einmalige der Stadt ausmachen, um als nützliche, hilfreiche Gepäckstücke auf die lange Reise zur Wissenschaftsstadt mitgenommen zu werden.

Manfred Eickhölter



Café Brazil

Do, 15. Januar, 19 Uhr, Willy-Brandt-Allee 9

Tot in Lübeck

Film von Lottie Marsau und Katharina Geinitz

Der Film dokumentiert die seltsamen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft nach dem bis heute nicht aufgeklärten Brandanschlag in der Hafenstraße, bei dem zehn Menschen verbrannten. Spuren in das Neonazi-Milieu wurden nicht verfolgt. Stattdessen konzentrierten sich die Ermittlungen auf den Asylbewerber Safwan Eid. Marsau und Geinitz lassen in ihrer Dokumentation ausführlich den Staatsanwalt und Safwan Eids Verteidigerin zu Wort kommen. Kommentiert wird dies alles von dem Kabarettisten Dietrich Kittner.



Gedenkversammlung

So, 18. Januar, 12 Uhr, Ecke Hafenstraße/ Konstinstraße

Gedenken "Hafenstraße "96"

In der Nacht zum 18. Januar 1996 starben bei einem Brandanschlag auf das Flüchtlingsheim in der Lübecker Hafenstraße sieben Kinder und drei Erwachsene. 38 Überlebende verloren Angehörige und Freunde und trugen teilweise schwere Verletzungen davon. Bis heute haben sie unter den physischen und psychischen Folgen dieser furchtbaren Ereignisse zu leiden.

Kommunales Kino – KOKI

So, 18. Januar, 20.30 Uhr, , Mengstr. 35 **persona non data** *Dokumentarfilm*

Im Anschluss an den Film wird zu einem Filmgespräch mit der Filmemacherin Dorothea Carl eingeladen.

Vierzehn Menschen erzählen die Geschichte ihrer Flucht aus der Heimat. Zu Fuß, in Booten, mit Fluchthelfern, fortgejagt von Krieg, Giftgas, Folter, Angst und Schrecken. Manche sind noch Kinder, stark durch den Mut der Verzweiflung. Sie werden begleitet von Hoffnungen und Wünschen. Sie erzählen ihre persönlichen Geschichten und Erlebnisse von der Ankunft in Hamburg, im Landkreis Pinneberg.

Diele

Do, 29. Januar, 19 Uhr, Mengstr. 41-43 **Asyl-Dialoge**

Theaterstück

Bei den Asyl-Dialogen handelt es sich um ein dokumentarisches Theaterstück. Sie entstanden aus Interviews mit Geflüchteten und erzählen ihre Geschichten in eigenem Wortlaut. Sie erzählen von Trennungslinien und Koalition, Feigheit und Mut, Konflikten und Hilfe.

Deutsch-Italienische-Gesellschaft

Fr, 30. Januar, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Giotto und die Arenakapelle in Padua Dr. Andreas Cante, Hamburg



Giotto di Bondone (1266/67-1337), der bereits seinen Zeitgenossen als Ausnahmekünstler galt, gehört zu den großen Neuerern in der Geschichte der Malerei. Der Vortrag bietet einen Überblick über seine künstlerische Entwicklung und wid-



met sich dann seinem Hauptwerk, den Fresken in der Arenakapelle in Padua. Eintritt 5 Euro, 3 Euro für Mitglieder Eine Veranstaltung in Kooperation mit der VHS Lübeck

Atelier & Galerie Frank Siebert

Mi-Fr, 17-19 Uhr, Große Burgstraße 39 **Schlippe. 2015. Zeichnungen** *Finissage*, Sa, 14. Februar, 12-14 Uhr

mittwochsBILDUNG

Mi, 28. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei Schule als lernendes System



Angelika Knies, Schulleiterin, Bargteheide Vorstellung der mit dem **Deutschen Schulpreis 2013** ausgezeichneten Anne-Frank-Schule Bargteheide

Extratermin

Mi, 4. Februar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

Perspektiven in der Schul- und Berufsbildung

Britta Ernst, Ministerin f. Schule u. Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein

Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen



Dienstagsvorträge

Di, 20. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Große Saal, Eintritt frei



Von Regimentstöchtern, unglücklich liebenden Bauern und verschrobenen Junggesellen – der heitere Donizetti

Kerstin Marfordt, Lübeck

Vortrag zu den komischen Opern von Gaetano Donizetti

Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck e. V.

Di, 27. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Große Saal, Eintritt frei



Die vergängliche Kunst des Tanzes Michael P. Schulz, Lübeck

Ballett in Lübeck – 20 Jahre Lübecker Ballettfreunde

Im Jahr 2015 werden die "Lübekker Ballettfreunde" 20 Jahre alt. Obwohl es seit 1995 kein festes Ballettensemble am Lübecker Stadttheater mehr gibt, hält der Tochterverein der Gemeinnützigen den "Ballettgedanken" in der Hansestadt wach.

Gemeinsam mit den Lübecker Ballettfreunden e. V.

Di, 3. Februar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Große Saal, Eintritt frei Von der Ernestinenschule bis zum Luftschutzbunker – Spuren der Heimatschutzbewegung in der Lübecker Altstadt

Dr. Heiner Freiesleben, Lübeck

Die Bauten der Gründerzeit fanden zunächst begeisterte Zustimmung. Immer stärker wurden jedoch Zweifel (z. B. an dem Gerichtsgebäude in der Großen Burgstraße, 1896) und Trauer über die Verluste historischer Bausubstanz, die den Neubauten weichen mussten.

Gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Lübecker Stadtdiskurs

Mi, 21. Januar, 19.30 Uhr, Großer Saal, Königstr. 5, Eintritt frei



Aus der Tiefe des städtischen Wissensraums: Welche Basis-Kompetenzen der städtischen Bodentruppen der Globalisierung, also von Krankenschwestern, Polizisten, Hebammen, HandwerkerInnen, Taxifahrern, sind relevant für die Stadtentwicklung?

Prof. Dr. Ingrid Breckner, HafenCity Universität Hamburg Sowohl "Wissenschaftsstadt" (Lübeck 2012) als auch der Begriff "Wissensstadt" wird häufig ausschließlich mit den Wissenschaftsdisziplinen im engeren Sinne in Zusammenhang gebracht. Dabei ist der Erfahrungs- und Kompetenzhaushalt von kleinen Großstädten wie Lübeck viel reicher und vor allem auch viel mannigfaltiger.

Zur Person: Ingrid Breckner ist eine der profiliertesten StadtforscherInnen Deutschlands.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde und Förderer der Gemeinnützigen,

Ihnen allen wünsche ich ein frohes und gesundes neues Jahr, in dem wir gemeinsam wieder vieles für Lübeck bewegen wollen und werden.

Als Neuerung – oder besser: Wiedereinführung – werde ich ab diesem Jahr 2015 Begrüßungstreffen mit unseren neuen Mitgliedern veranstalten, um diese persönlich in unserer Gesellschaft willkommen zu heißen. Meine Vorstellung ist es, neben einem Kennenlernen auch einen direkteren Austausch mit Ihnen zu erreichen. Es wird sich einspielen müssen, in welchem zeitlichen Turnus diese Treffen sinnvollerweise stattfinden. Zu Beginn plane ich ein erstes solches Treffen im Frühjahr dieses Jahres.

Diese Treffen werde ich auch dazu nutzen, einer sehr guten Anregung aus Ihrer Mitte nachzukommen, nämlich eine Art "Stiftungsstammtisch" einzuführen und zu etablieren. Einige unserer neueren Mitglieder tragen sich ausdrücklich mit dem Gedanken, gemeinnützige Zwecke durch Einsatz größerer finanzieller Mittel zu fördern und damit über das hinaus zu gehen, was sie ohnehin schon durch ihre Mitgliedschaft bei uns tun. Wir freuen uns sehr über solche Unterstützung und fühlen uns zugleich herausgefordert. Wenn es so ist, dass wir als erster Ansprechpartner für Stiftungsaktivitäten wahrgenommen werden, dann haben wir damit bisher jedenfalls schon ein wichtiges Ziel erreicht. Wir sind der Überzeugung, dass es neben uns in Lübeck nicht viele Organisationen gibt, die über die Jahrhunderte hinweg solch tiefgehende Erfahrung in diesem Bereich des Stiftens gesammelt haben. Daher wollen wir uns auch weiterhin als erste lüb'sche Adresse für ein solches Engagement in Anspruch nehmen lassen.

Dabei scheint es offenbar so zu sein, dass viele wenig über die Möglichkeiten rund um das Stiften wissen und vor allem nicht, an wen man sich dabei in einem ersten Schritt wenden kann. Natürlich können und wollen wir damit keine rechtliche oder steuerliche Beratung ersetzen, die in dem einen oder anderen Fall zusätzlich notwendig werden wird. Vielmehr werden wir die guten Gedanken aus Ihrer Mitte zu strukturieren versuchen, um sodann festzustellen, ob wir nicht bereits passende Lösungen anzubieten haben. In diesem Kontext stehen wir auch den Anfragen von Nichtmitgliedern offen gegenüber. Falls Sie also Interessenten für Pläne in diesem Bereich kennen sollten, bringen Sie diese mit.

Was passiert sonst noch? Im laufenden Jahr werden wir wieder den Dreijahresbericht veröffentlichen, mit dem wir die Aktivitäten der Jahre 2012-2014 Revue passieren lassen. Und am Sonnabend, den 4. Juli, öffnen wir unser Gesellschaftshaus und veranstalten unseren Tag der offenen Tür. Das Motto "Aus aller Welt, Kinder dieser Stadt" stellt ähnlich wie zuletzt in 2012 die Jüngsten unserer Gesellschaft in den Mittelpunkt. Gleichzeitig tragen wir dem Umstand Rechnung, dass wir im abgelaufenen Jahr viele Zuwandererfamilien in Lübeck aufgenommen haben und dass sich diese Entwicklung im laufenden Jahr voraussichtlich noch verstärken wird. Nicht zuletzt werden wir die Strategiediskussionen zunächst intern fortsetzen und im laufenden Jahr mit deren Ergebnissen aufwarten. Seien Sie auch hierauf gespannt.

In diesem Sinne freue ich mich auf zahlreichen Austausch und vielfältige Begegnungen mit Ihnen.

Ihr Titus Jochen Heldt

FORTUNA: Ein beschwingtes Jahr möge die Glücksgöttin dem Betrachter schenken!

Ein Kunst-Kalender spezieller Art für 2015

Roswitha Siewert



Zwölf Monatsbilder für das Jahr 2015 hat Heinz-Joachim Draeger sich ausgedacht. Er zeichnet die antike Göttin Fortuna auf rollender Kugel. Neben Steuerrad und Füllhorn ist die Kugel ihr wesentliches Attribut. Glück als Zufall und Schicksal birgt auch Zeichen der Unsicherheit. Glück ist wandelbar und kann nur im Schweben und Tanzen für Augenblicke festgehalten werden, so pflegt man zu sagen.

Monatsbilder ist der mehr antiquierte historische Ausdruck für die zwölf Monate des Jahres im Bild, und sie sind in den mittelalterlichen Kalendarien zu einem gelehrten Bildprogramm aus jahreszeitlichen Arbeiten in der Natur in Frühling, Sommer, Herbst und Winter dargestellt, oft auch sind astronomische Konstellationen einbezogen. Repräsentative Bedeutungsträger wie Apollo, Venus, Fortuna und abstrakte Begriffe, wie das Glück, erhöhen den Alltag. In der französischen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts überstrahlen die Très Riches Heures des Herzogs von Berry, Chantilly, das Genre. Und mit den noch erhaltenen Monatsbildern im Palazzo Schifanoia gründete sich die Schule von Ferrara.

Fortuna, als bewegte Frauengestalt 2015, tanzt, jongliert, balanciert, posiert, steht, klammert, teils barfuß, mit Spitzen-, auch in Turnschuh auf der Weltkugel, dem Fuß-, Gymnastik-oder Schneeball, hält den

Luftballon, schlicht das Globale, fest. So sieht es in der Zeichenschule von Lübeck aus. Diese zwölf weiblichen Figuren nehmen das Thema auf und transportieren es mit Witz, Leichtigkeit und umwerfendem Selbstbewusstsein ins Heute. Viermal sind sie, wie die Jahreszeiten, in Dreiergruppen fast den drei Grazien - Glanz, Frohsinn und die Blühende - zugeordnet. Jeweils Frühling/Sommer und Herbst/Winter auf einer Seite. Der Januar balanciert mit ausgestreckten Armen, rot gefrorenen Füßen und Nase, den Atem in die eiskalte, mit ausgestreckten Armen, Luft pustend, im Sterntalerhemdchen auf einer Schneekugel. Wohl die Sonne suchend oder im Lichtgebet verharrend! Zum Clown geschminkt im regenbogenfarbenen Streifenlook, schwarz bestrumpft, sich um die eigene Mitte windend, umgeben in Ganz-Körper-Gloriole von buntem Konfettiregen der Februar. Der März zieht die bunten Farbtupfer ins hellgrüne Stoffmuster des ausschwingenden Kleides und lässt sein blaues Band frühlingshaft flattern durch die Lüfte. Der Frühling geht als Vorbild in Variationen für das folgende Trio: April als aufgefangener Scherz: Die Kugel ist ein Luftballon, der im Sprung noch festgehalten wird. Madame Mai 2015 scheint dem Jahr - aufgeblüht - als Fußballstar, mit der Ferse arbeitend, Sicherheit abzugewinnen. Im Juni werden Marienkäfer Stoffdesign und die Fühler Haarschmuck wie Antennen, ein Glücksschwein sucht das Weite.

Die zweite Hälfte ist kräftiger in den Farben und bietet mehr einfarbiges Rot, Orange, Blau. Der Juli kommt uns spanisch mit schwarzen Kastagnetten und schwarzem Haar. Das rote Kleid akzentuiert die "Dralligkeit" der Figur, rüscht auf und wird vom weißen Unterkleid in umspielender Begleitung betont, dazu die roten High Heels. Man sieht und hört den Flamenco. Der August konzentriert die Hände auf eine kleine rote Gymnastikkugel, nimmt den Schwung zur ballettmäßigen Bewegung mit geziert getrecktem Fuß auf – aber barfuß. Der Septemberfuß spießt mit roter Spitze den Ball auf in triumphaler Geste und spielt auf Juli und August zu. Bleiben mit drei Glücksattributen, vierblättrigem Kleeblatt und roten Früchten, Tamburin und Hufeisen auf dem blauen T-Shirt und der Weihnachtsfrau mit dem Überraschungssack für das Jahr 2016, die drei Fortunen für Oktober, November und Dezember. Ein "O Fortuna" 2015 als bejahender Jahrestanz: ein Lebenstanz, kein Totentanz.

Glücksgöttinnen zeigen sich nicht als statuarisch-strenge Denkmäler, noch als Knie-verbogene Models, hundertjährige Teenager oder Körper von ehrgeizigen Balletteleven. Sie haben das Erscheinungsbild der durch den Arbeitsalltag und auch Kurse im Fitness-Training geformten bewegten Frau von nebenan, das mit spitzem Stift situationsgerecht festgehalten wird. Die antike Hochsteckfrisur erhebt sich zum gestaffelten Haarturm, verknotet zum Dutt, teils mit Band oder Bändern gehalten, oder sie wird offen getragen. Jedes Detail, ob Hände, Beine, Körperbewegung, selbst der runde Ellenbogen, ist in zwölf möglichen Fassungen zu beobachten. Dieser Tanz ist ein von Ängsten befreites Ausschwingen des sich wohlfühlenden Selbst innerhalb der Vision einer ausbalancierten Welt. Beschwingt? Ein Aus-sich-Herausgehen und ein In-sich-Zurückziehen. Die tänzerische Bewegung ist eine zur Schau getragenen Würdeform, trotz der Tücke des Objektes.

Allen Betrachtern dieser Monatsbilder möge ein glückliches 2015 beschert sein.

Der Trost und der Fluch der Dinge

Kulturtechnik "Sammeln" im erweiterten Dienstagsvortrag, Teil IV, am 18. November

Manfred Eickhölter

Werner Muensterberger, in die USA emigrierter Psychiater, hat in jahrzehntelanger Feldforschung die bedeutendsten Kunstsammler des 20. Jahrhunderts nach ihren Motiven befragt. Seine Ergebnisse sind eindeutig: Defizite in der Kindheit waren das stärkste, meist aber verdeckte Antriebsmovens. Das klingt nach Freudscher Psychoanalyse, ist es auch und diese, obwohl altvertraut, ist keineswegs veraltet. Muensterbergers Theorie erschließt auch den Fall des bedeutendsten Lübecker Sammlers der vergangenen Jahrhunderte. Jacob von Melle, der von 1699 bis 1742 ein privates, hoch geschätztes Museum betrieb, wurde als Kind von seinen Eltern auf der Durchreise von Quakenbrück nach Kappeln bei einem Oheim in Lübeck zur Erziehung abgegeben. Man versprach sich bessere Entwicklungsmöglichkeiten für den Sprößling. Der brave Knabe machte Karriere als Pastor und Historiker und bedankte sich bei den Eltern im Erwachsenenalter mit einem geschliffen formulierten Dankesschreiben. St. Annen-Museum und Völkerkundesammlungen verdanken der Sammelleidenschaft von Melles ihre ersten, teilweise wertvollsten, teilweise auch kuriosen Objekte.

Sammeln im Museum

Der erweiterte Dienstagsvortrag am 18. November näherte sich dem Thema "Sammeln" über dessen Funktionen als Kulturtechnik. Veranstalterin Antje Peters-Hirt hatte drei Vertreter bedeutender öffentlicher Sammlungen eingeladen, um aus ihrem Alltag als Kustoden zu berichten. Arndt Schnoor (Notensammlung Stadtbibliothek) zeigte auf, wie in einem immens großem Bestand, der ursprünglich gar nicht einem bewussten Sammelwillen entsprang, bei genauer Durchsicht wertvollste Objekte zu entdecken sind.

Alexander Bastek (Behnhaus und Sammlung Behnhaus) räsonierte über die Frage, wie einmal begonnene Sammlungsschwerpunkte erweitert und ergänzt werden könnten, vorausgesetzt, man verfügt über einen Anschaffungsetat. Brigitte Templin (Sammlung Völkerkunde) präsentierte als ein Ergebnis der laufenden digitalen Inventarisation ihrer rund 26.000 Objekte die Zahl von mehr als 1.000 privaten Stiftern. Museen müssten gut über-

legen, was sie sich schenken lassen. Denn für alles Geschenkte übernehme der öffentliche Empfänger eine Sorgfalts- und Aufbewahrungspflicht, Museen und öffentliche Sammlungen seien ein Schutzraum für Objekte.

Private Sammlungen

Mit verteilten Stimmen ließ Antje Peters-Hirt eine lange, naturgemäß unvollständige Liste der Dinge vortragen, die gesammelt werden: Münzen, Kleider, Kronkorken, Bierdeckel, Bleistiftzeichnungen der Romantik. Zwei geladene Privatsammler zeigten Stücke ihrer Kollektionen. Der Musiker Ulf Dressler gab Hörproben seiner Lautensammlung, Frank Siebert zeigte und kommentierte Stücke seiner 300 Objekte umfassenden Sammlung von Jugendstilgläsern einer seinerzeit für den Massengebrauch produzierenden Manufaktur.

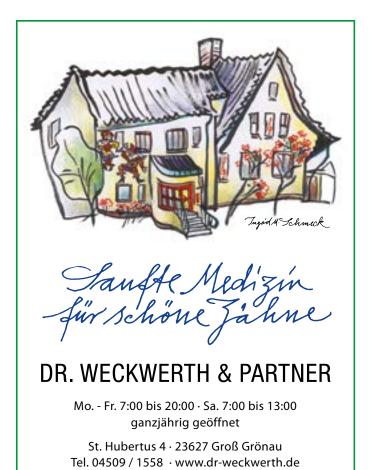
Im lockeren Plausch auf dem Sofa öffneten sich Einblicke in Haltungen ge-

genüber Dingen. Frank Siebert bekannte, seine von ihm selbst beinahe unbemerkt angewachsene Sammlung sei dadurch zustande gekommen, dass ihn immer wieder "etwas angesprungen" und seinen "Trieb gekitzelt" habe. Die Völkerkundlerin Brigitte Templin lehnt es ab, privat zu sammeln. Sie habe Angst vor der Sucht.

Sammeln als Trost

Mit den dunklen Seiten des Sammelns beschäftigt sich praktisch der sozialpsychiatrische Dienst im Gesundheitsamt. Menschen, die zumeist von Familie und Angehörigen getrennt, in anonymer Nachbarschaft leben, werden von dem Dienst in Wohnungen angetroffen, in denen sie sich kaum noch bewegen können zwischen der Masse an gehorteten Dingen. Befragt, geben sie an, sie seien soeben dabei, aufzuräumen und zu entrümpeln, aber es sie sagen auch, viele der gehorteten Stücke könnte man wahrscheinlich doch noch irgendwann gebrauchen. Hat jemand die Kontrolle über das Sammeln verloren und weiß das selbst nur zu genau, braucht es Hilfe von außen, um sich zu befreien und um sich auszusprechen über Sachverhalte, die bisher vor sich selbst und anderen zumeist verschwiegen wurden.

Nicht jeder Liebeskummer lässt sich so romantisch überwinden wie der des reichen Türken Kemal, der in Orhan Pamuks Roman "Das Museum der Unschuld" 4213 Zigarettenkippen aufbewahrt, die Füsun, seine durch gewaltsamen Tod verlorene Geliebte mit dem Mund berührt



hat. Kemal lässt aus den Stummeln ein Objekt gestalten für sein privates Museum, das ganz der Zeit seiner Liebschaft gewidmet ist, und er kommentiert jede Kippe auf kleinen Zetteln mit dem Hinweis auf die Situation, in der die Zigarette geraucht wurde.

Pathologisches Sammeln

Kamila Jauch-Chara, leitende Oberärztin der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Zentrum für Integrative Psychiatrie (ZIP) Lübeck, sprach abschließend über pathologisches Horten-als "die äußere Manifestation des inneren Chaos."

Zwanghaftes Horten, Sammelzwang und Messie-Syndrom bezeichne exzessives Sammeln oder Aufheben von Gegenständen, Unordnung in der Wohnung/ am Arbeitsplatz der Betroffenen und eine Einschränkung im sozialen/beruflichen Bereich. Weltweit betreffe es schätzungsweise bis zu 2 Prozent der Allgemeinbevölkerung. in Deutschland gebe es ca. 1,8 Millionen Betroffene, meist zwischen 40 und 50 Jahre alt, davon seien schätzungsweise 80 Prozent weiblich.

Die Neurobiologie kenne die Beteiligung von neuronalen Systemen, welche die Entscheidungsfindungsprozesse, Aufmerksamkeit, Organisation und emotionale Regulationen vermitteln. Die Folge der Erkrankung sei, dass Gegenstände eine übermäßige emotionale Bedeutung erhalten.

Als Begleiterkrankungen werden u. a. Demenz, Zwangsstörungen, Depression/Manie, ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADHS), Schizophrenie, Alkohol-

oder Drogenabhängigkeit sowie Persönlichkeits- und Essstörungen genannt. Psychotherapie und Medikamente könnten zur Heilung eingesetzt werden.

Wer sich als Besucher des Abends verunsichert befragte, wie er es mit seinen "Kruschkuhlen" in hinteren Schubladen und Schrankoberregalen hält, der konnte sich beruhigen über die geschickt eingeflochtene Geschichte von der Maus Frederik, die Sonnenstrahlen und Wörter sammelte, um ihrer Familie im dunklen Winter das Warten auf den nächsten Sommer zu verkürzen. Antje Peters-Hirt brachte in ihrem Schlusswort in Erinnerung, ein tieferer Sinn allen Sammelns finde sich im Erntedankfest als einem Ritual der Freude darüber, Lebensmittel zusammengetragen zu haben.

Auf der Bühne wäre sie durchaus gerne häufiger böse und mörderisch

Ehrung für die Schauspielerin Susanne Höhne

Von Karin Lubowski

Die Zeit war reif: Susanne Höhne, seit der Spielzeit 2007/2008 Mitglied des Lübecker Sprechtheater-Ensembles und beinahe ebenso lange kaum wegzudenken von der städtischen Bühne, ist jetzt mit dem "Jürgen-Fehling-Förderpreis" der Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck e.V. ausgezeichnet worden. "Wieso erst jetzt?", mögen sich treue Besucher des Theaters fragen. "Wieso ich?", setzt die Geehrte dagegen – und freut sich dennoch ungeheuer. Gerechnet habe sie nie mit dieser Auszeichnung, denn: "Ich dachte immer, das sei ein Nachwuchspreis."

Zum Nachwuchs zählt Susanne Höhne in der Tat nicht mehr. 1970 in Augsburg geboren, hat sie allein in ihren Lübecker Jahren gespielt, was die Bühne an Charakteren zu bieten hat. Von Schwarz bis Weiß durch alle Zwischentöne, Frauen oder Männer: Sie startete mit Gerda in "Buddenbrooks", schlüpfte in die Rolle der Lady Macbeth, war Franziska in "Minna von Barnhelm", Blanche in "Endstation Sehnsucht", Anna Karenina, Nawal in "Verbrennungen", Hermine in "Steppenwolf", Kai Sichtermann in "Rio Reiser", Huma Rojo in Almodóvars "Alles über meine Mutter", Rosalind in Shakespeares "Wie es euch gefällt", Schlink in Brechts "Im Dickicht der Städte". Sieben Stükke - "Antonius und Kleopatra", "Immer noch Sturm", "The Rocky Horror Show",



"Endstation Sehnsucht" – Susanne Höhne als Blanche mit Andreas Hutzel als Stanley (Foto: Thorsten Wulff)

"Liebe und Rebellion", "Willy Brandt – Die ersten 100 Jahre", "Ödipus Stadt" und demnächst "Mephisto" – stemmt sie in der laufenden Spielzeit. Fürs Fernsehen hat sie auch gearbeitet; "Tatort", "Marienhof", die Hauptrolle der ARTE-Produktion "Die Frau im grünen Kleid". Dies sei, sagt sie, ein ebenso spannendes Metier, aber eines, "in dem ich es nicht leicht habe, ich bin ja nicht der blonde Serien-Typ". Su-

sanne Höhne ist dunkelhaarig und elfenzart. Und ihr Äußeres trägt durchaus dazu bei, die Zuschauer in den Bann zu ziehen, denn die Kraft, die sie im Spiel entfaltet, scheint mit doppelter Wucht zu wirken.

Wer sie auf der Bühne erlebt, erwartet ein extrovertiertes, exaltiertes Wesen. Ein Klischee, das Susanne Höhne nicht erfüllt. Im Gespräch setzt sie Worte ebenso sorgfältig, wie sie zuhört und will auch mit der

Geschichte ihrer Berufswahl keine Lust auf Spektakel bedienen: "Ich wollte immer Schauspielerin werden", sagt sie schlicht, "und kann mich an keine Initialzündung erinnern." Sie habe sich halt immer gerne bewegt, getanzt, Rollschuh gelaufen, erinnert sich an die starken Eindrücke der "Sissi"-Filme auf das kleine Mädchen, erzählt vom Spaß am Verkleiden und an großen Roben, vom Theaterspiel im Gymnasium und dass sie mit 13 in Augsburg ihre erste "echte" Theatererfahrung in Molières "Der eingebildete Kranke" hatte. Wie von selbst reihte sich da die Ausbildung an der Berliner Theaterschule und am Michael-Tschechow-Seminar in Berlin an die Schulkarriere. Es folgten Arbeiten in Halle, Wiesbaden, Frankfurt, Berlin, Ettlingen. Im Globe Theater London, im Teatro della Tosse Genua. Auch die entscheidende Begegnung mit der Bremer Shakes-peare Company hatte nicht lange auf sich warten

lassen. 1997 wurde die bayerische Schwäbin festes Ensemblemitglied und traf dort auf den heutigen Lübecker Schauspielchef Pit Holzwarth, mit dem sie zeitgleich nach Lübeck kam.

Und das Fernsehen und der Film? "Ach", sagt sie, "gegen einen Film hätte ich nichts. Mich fasziniert die ganz andere Art zu arbeiten, das Spiel mit den kleinen Gesten, durchaus." Und doch sei sie im Herzen eine Frau des Theaters, mag Probenprozesse, meistens jedenfalls, und genießt es, ein Stück wieder und wieder zu spielen, weil kein Publikum dem andern gleich ist. "Am Theater ist man Teil vom Ganzen." Vor allem für das Lübecker Haus hat sie lobende Worte. "Hier kommen die richtigen Leute zusammen und gehen gut und respektvoll miteinander um."

Aus solchem Klima wächst Experimentierfreude. Musikalisch ist das Lübekker Sprechtheater sowieso. Susanne Höh-

ne kam das von Anfang an entgegen. "Ich hatte zehn Jahre lang Klavierunterricht", sagt sie, das Schifferklavier, mit dem sie häufiger mal zu sehen ist, sei da kein schwerer Brocken gewesen. Ein musikalisches Meisterstück legte sie als Bassistin in "Rio Reiser" vor. Die zerschundenen Fingerkuppen, von denen sie zu berichten weiß, hat ihr niemand angemerkt.

Den mit 2.000 Euro dotierten "Jürgen-Fehling-Förderpreis" hat sie zum Jahresende im Anschluss an eine "Ödipus Stadt"-Aufführung entgegengenommen, in der sie mit einer ihrer aktuell stärksten Rollen als blinder Seher Teiresias zu sehen ist – und ausgerechnet diese Ehrung, bzw. die Dankesrede, war eine Herausforderung. "Ohne Rolle spreche ich gar nicht gerne öffentlich", sagt sie. Die Lust dazu entfaltet sich auf der Bühne. Und dort wäre sie durchaus gerne häufiger böse und mörderisch.

Justiz im "Huckepack-Verfahren"

Gespräch zwischen Hans-Ernst Boettcher und Anke Spoorendonk

Jürgen-Wolfgang Goette

Den Juristen fiel der Machtwechsel 1933 nicht schwer. Viele waren NS-nah. Der Rest war Anpassung. Ins Exil gingen nur wenige. Eher noch meldeten sich einige freiwillig zum Militär, konnten sie doch so der direkten Mitwirkung am Nazi-Unrecht entgehen. Hans-Ernst Boettcher, Präsident des Lübecker Landgerichts i. R., führte in der reformierten Kirche ein Gespräch mit Anke Spoorendonk, der für die Justiz zuständigen Ministerin. Ihr Thema lautete: "Der Weg von der Re-Nazifizierung zu einer pluralen und demokratischen Justiz in Schleswig-Holstein". Ohne Zweifel prägnanter hat Hans Wrobel diese Spannung in einem Buchtitel verdeutlicht: "Verurteilt zur Demokratie".

Geleitet wurde die Diskussion von Hartmut Schneider, dem Vizepräsidenten des Lübecker Landgerichts. Ein Schlüsselwort der Diskussion war der verbreitete Satz: "Ich habe nur dem Recht gedient." Selbstbetrug? Überzeugung? Die Justizangehörigen vollzogen das Führerprinzip schon früh, 1934. Von Bedeutung war auch der sog. "Röhm-Putsch", der kein Putsch war, sondern die Hoffnung Röhms, Karriere zu machen. Zum Thema Mord erging der Erlass, dass die Taten "rechtens" waren.

Einen breiten Raum nahm an dem Abend die Frage ein, wieso Schleswig-Holstein so eine Hochburg des Nationalsozialismus wurde. U.a., so wurde gesagt, hat die Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Dänen eine Rolle gespielt. Einen friedlichen Umgang musste man erst lernen. Gewiss, es waren schon viele vor 1933 Nazis, sie machten nach 1933 gern Karriere. Die Frage bleibt: Wie wird man mit dem Unrecht fertig? Haben die Täter ein Doppelleben gelebt?

Nach 1945 schien es zu einem Reinigungsprozess zu kommen. Von besonderer Bedeutung war das Wirken von Rudolf Katz, einem Demokraten, Politiker, Exilanten (USA) und Juden, der in Schleswig-Holstein Justizminister wurde (1947-1950). Wichtig sind die nach ihm benannten Katz'schen Erlasse (1948). Auch der Anti-Nazi Katz sieht ganz realistisch, dass es kaum demokratische Juristen gab und man mit dem vorhandenen Personal auskommen musste. Den Siegern war ebenfalls daran gelegen, eine funktionierende Justiz zu schaffen, was auch immer das heißt. Die Briten, für Schleswig-Holstein zuständig, waren vergleichsweise nachsichtiger als die anderen Siegermächte. Sie arbeiteten

nach dem "Huckepack-Verfahren": auf einen belasteten kam ein unbelasteter Jurist. Die unbelasteten Juristen sollten die Nazis tragen und ertragen. So kam es auch dazu, dass Schleswig-Holstein für viele Flüchtlinge attraktiv wurde. Hier herrschten mildere Verhältnisse, das war attraktiv. Das "Funktionieren" bleibt ein fragwürdiges Verfahren. Besonders gruselig ist das "Gesetz zur Fortführung und zum Abschluss der Entnazifizierung". Macht Schluss mit der Entnazifizierung, so heißt das. Und Archiv-Akten durften nicht eingesehen werden, oder es wurden Namen geschwärzt. Aufklärung sieht anders aus.

Wie heute Demokratie im Justizwesen aussieht, konnte nur noch kurz gestreift werden. Nach Boettcher stehen noch mannigfache Aufgaben bevor. Das Ziel muss eine umfassende Justizreform sein. Anke Spoorendonk schloss sich an, es geht ihrer Meinung nach um Pluralität, um gelebte Demokratie, freiheitliche Strukturen und – das vor allem – Bildungschancen für alle.

Es war ein "intensiver" Abend. Die Anwesenden, zumeist Juristen, hielten lange aus. Ein gutes Zeichen. Vielleicht gibt es ja eine Fortsetzung.

9

Wo bleibt die Seele?

Weihnachtsmärchen 2015. Die kleine Meerjungfrau. Fragen an die lübecker Inszenierung.

Das diesjährige Weihnachtsmärchen des Theater Lübeck begann mit einem ordentlichen Sturm, einem schaukelnden und dann kenternden Schiff, besorgten Seebären und einem übermütigen Prinzen. Das junge Publikum wurde sogleich in Bann geschlagen und erfreute sich in der nächsten Szene an einer schön gestalteten Unterwasserwelt. In dieser lebt Neptun - Robert Brandt war seiner pubertierenden Jüngsten verständnisvoll zugetan - mit seinen Töchtern. Die jüngste und schönste und rothaarigste heißt Undine - zum Glück nicht Arielle - und kann es nicht erwarten, an ihrem 15. Geburtstag an die Oberfläche zu steigen und die Menschen zu sehen. Beim ersten Aufstieg beobachtet sie das Schiffsunglück der ersten Szene, erinnert sich noch rechtzeitig daran, dass Menschen unter Wasser sterben, rettet den Prinzen und verliebt sich in ihn. Robin Weigel gibt ihn sehr viril, Robert Brandt auch als Landkönig muss schon etwas strenger werden.

So weit so bekannt und auch wunderbar dargestellt. Der jungen Eléna Weiß nimmt der Zuschauer die jugendliche Begeisterung ab; sie und ihre beiden Schwestern - ebenfalls sehr langhaarig sind mit Bikini-Top und Fischschwanz ausgestattet und vermögen sich auf dem Meeresgrund in sehr überzeugender Weise nixenhaft schwimmend zu bewegen. Auf Wasser verzichtete das Theater Lübeck diesmal, anders als bei anderen Inszenierungen der Saison. Zu Recht vertraut man auf die Vorstellungsgabe des Publikums.

Sina Kießling gibt hervorragend eine schauderhafte Meerhexe ab. Sie spielt auch eine Prinzessin - kurzhaarig, etwas gelangweilt -, die der Prinz zu Unrecht für seine Retterin hält und deshalb heiratet. Undine, mittlerweile von der Meerhexe mit Beinen ausgestattet, stumm, aber tanzend und auch im weißen Kleid allerliebst, wird nur wie eine Schwester geliebt und nicht geheiratet - sie verwandelt sich in Schaum, schön dargestellt durch Seifenblasen. So weit so gut, aber etwas fehlt doch - die Sache mit der Seele.

Hans Christian Andersen erzählt nicht die Geschichte von der Liebe auf den ersten Blick - nein, die kleine Meerjungfrau fühlt sich allgemein zu den Menschen hingezogen, dann auch zum



Björn Bonn (Quallisto), Eléna Weiß (Undine)

(Foto: Heiko Schäfer)

Prinzen, und erfährt schließlich von ihrer Großmutter – die hier leider gekürzt war - von dem wesentlichen Unterschied zwischen Erdmensch und Meermensch: Der Meermensch kann zwar 300 Jahre alt werden und so sehr viel länger als der Mensch auf Erden leben; jener aber verfügt über eine unsterbliche Seele und lebt als solche bis in Ewigkeit, während sich das Meerwesen in Schaum verwandelt. Nur wenn ein Meerwesen die Liebe eines Menschen gewönne, nähme sie Teil an dessen unsterblicher Seele. Die kleine Mehrjungfrau will gern ihre Hunderte Jahre dahingeben, um einen Tag Mensch zu sein und an der himmlischen Welt Anteil zu erhalten. Diese Sehnsucht treibt die kleine Meerjungfrau zur Hexe, deshalb lässt sie sich auf den gefährlichen Handel ein und tauscht die schöne Stimme gegen Beine, die allzeit schmerzen. Der Plan gelingt nicht, der Prinz heiratet eine andere. Der kleinen Meerjungfrau und auch Undine auf der Bühne ist klar. dass sie nach der Hochzeitsnacht des Prinzen mit der anderen sterben muss und sich in Schaum verwandeln wird. Ihre Schwestern händigen ihr aber ein wahrhaft bedrohliches Messer aus, das sie im Tausch gegen ihre Haarpracht der Hexe abgehandelt haben. Würde Undine den Prinzen töten und mit seinem Blut ihre Beine benetzen, verwandelte sie sich wieder in eine Meerjungfrau. Undine zögert und wirft das Messer und sich ohne die schreckliche Tat ins Meer. Auf der Bühne wird sie zu Schaum, ein doch trauriges Ende. Das Original endet anders, hoffnungsfroher: Hier wird das lange Leiden - Verlust der Heimat, Stummheit und schmerzende Beine - und die gute Tat des Mädchens: sie verschont den Prinzen und verzichtet auf die eigene Rettung – unverhofft belohnt. Die Meerjungfrau wird zum Luftwesen und erhält die Chance, als solches 300 Jahre weiterzuleben und durch weitere gute Taten eine unsterbliche Seele zu erlangen. Vielleicht hätte Andersen es auch einfacher machen können und die ins Meer stürzende Meerjungfrau sofort in ihrer Todesstunde mit einer aufsteigenden Seele ausstatten können: Vielleicht hätte auch das Theater Lübeck eine solche Belohnung für die gute Tat inszenieren können. Der literarischen Vorlage würde dies entsprechen, den Kindern auch. Wer sich mit Meerwesen und ihrer Verwandlung in Menschen befassen mag, hat auch für den Glauben an die unsterbliche Seele ein offenes Herz. Scheu vor christlichen Bildern sollte in der Advents- und Weihnachtszeit nicht sein, sonst ist nur Winter.

Claus-Peter Lorenzen

Lübecker Chronik Dezember

Hans-Jürgen Wolter

- 3. Der Vorstand des Universitätsklinikums UKSH kündigt zum Ende 2015 die Verträge mit den DRK-Schwesternschaften, 770 Stellen sind betroffen. Die Stellen sollen intern ausgeschrieben werden. Für 2014 hat das UKSH ein Minus von 32,5 Mio. veranschlagt. ••• Im April 2015 soll der Umbau des Brolingplatzes beginnen, die Bürgerschaft stellt zunächst 700.000 Euro bereit. ••• Die Krankenquote in der Stadtverwaltung stieg im vergangenen Jahr auf 9,8 Prozent, Ursachen sind vor allem die Überalterung des Personals und die Unterbesetzung.
- 4. Die Beteiligungen der Jürgen-Wessel-Stiftung und von Dr. Günter Semmerow an den LN erwirbt die Heinrich Beteiligungs GmbH. Gesellschafter der LN sind ab 01.01.2015 die Madsack Mediengruppe mit 73 Prozent und die Heinrichgruppe mit 27 Prozent. ••• Die Stadt schreibt die Essenslieferung an die Kindertagesstätten aus, ab August 2015 sollen die Kosten für die Eltern für ein besseres Essen auf 55 Euro pro Monat steigen. ••• Die OzD wird durch den Landessportverband als Kooperationsschule für Talentförderung im Leistungssport ausgezeichnet.
- 5. Die frühere Innensenatorin Dagmar Pohl-Laukamp wird zum Jahresende neue Vorsitzende des NDR-Rundfunkrats. ••• Der Eigentümer des Hafenbahnhofs in Travemünde kündigt dem Kulturbühnenverein fristlos. ••• Die Wahlkreiskommission des Bundestages will den Wahlkreis Lübeck um das gesamte Amt Sandesneben-Nusse erweitern, der Wahlkreis hätte dann 220.750 Einwohner, der danebenliegende Wahlkreis Herzogtum-Lauenburg 284.210 Einwohner.
- **8.** Die Bundesbahn kündigt die Sanierung der Bahnstrecke Lübeck–Kiel an, Baubeginn soll 2016/2017 sein.
- 9. In der MUK findet mit 200 Gästen der HanselBelt-Zukunftskongress statt, unter den Gästen sind Landeswirtschaftsminister Reinhard Meyer und der dänische Außenminister Willy Søvdal. ••• Die Grundschule Roter Hahn bietet für eine Klasse alle Fächer zweisprachig in Englisch und Deutsch an, weitere bilinguale Schulen sollen folgen. ••• Die sogenannte Kamelbrücke zwischen Buntekuh und dem Teutonenweg über die Bahnschienen

wird wieder freigegeben. ••• Die Weihnachtsspende der Sparkasse von 10.000 Euro kommt wieder dem Theater zu Gute. ••• In Schlutup übergibt die "Trave" die Kindertagesstätte "Beim Meilenstein", Investitionskosten 2,8 Mio. Euro, davon 380.000 Euro Zuschuss des Landes.

- 10. Das Landgericht verurteilt zwei Angeklagte wegen Betruges zu Lasten von Krankenkassen, der ehemalige TK-Mitarbeiter erhält 1 Jahr 9 Monate auf Bewährung, der Datenbeschaffer erhält eine vierjährige Haftstrafe unter Einbeziehung von vier gefährlichen Körperverletzungen. Das Gericht berücksichtigt einen Schaden von 250.000 Euro. ••• Die Psychotherapeutin Brigitta Oehmichen (76) wird durch den Flüchtlingsrat mit dem "Leuchtturm des Nordens" ausgezeichnet. Sie half jahrelang ehrenamtlich Flüchtlingen und Asylbewerbern.
- **11.** Kultur- und Bildungssenatorin Annette Borns wird im Audienzsaal nach 12-jähriger Tätigkeit verabschiedet. ••• Die Gebäudetechnik Firma Schatte feiert ihr 100-jähriges Jubiläum.
- **13.** Der sonderpädagogische Förderbedarf steigt, 2010 waren 2,3 Prozent der eingeschulten Kinder verhaltensauffällig, im Jahr 2014 12,5 Prozent.
- **14.** Die Bahnstation Dänischburg auf der Strecke nach Travemünde wird eröffnet.
- 15. Als letzte Berufsschule der Neuordnungsplanung wird die Hanseschule in der Dankwartsgrube eingeweiht, 53 Fachund Klassenräume stehen für die 2.300 Schüler zur Verfügung, Investitionsvolumen Kosten 15,5 Mio. Euro.
- 16. Nach der Prognose der "Lübeck und Travemünde Marketing" GmbH steigt die Zahl der Übernachtungen im Verhältnis zum Vorjahr um 4,6 Prozent auf mehr als 1,5 Mio. Euro. ••• Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande wird Profes-



sor Hans Arnold (76) vor allem für sein Hochschulengagement und den Ausbau der Neurochirurgischen Klinik sowie seine vielen sozialen und wissenschaftlichen ehrenamtlichen Tätigkeiten ausgezeichnet. ••• Der Lübeck-Travemünder Golfclub wählt Rechtsanwalt Klaus Brock zum neuen Vorsitzenden, zweiter Vorsitzender wird Bernd Aido, Schatzmeister Sebastian Philipp.

- 17. IHK Vizepräses Bernd Jorkisch wird Honorarkonsul der Republik Finnland. ••• Stadtplanung und Investor stellen den Plan für das ehemalige Aqua-Top-Areal in Travemünde vor, es soll ein Aja-Hotel mit öffentlichem Bad für 35 Mio. Euro und ein Apartmenthaus mit Ferienwohnungen für 25 Mio. Euro gebaut werden.
- 18. Die Bürgerschaft bewilligt 200.000 Euro für die Sanierung der Kantstraße.

 ••• Im Haus der Kaufmannschaft (früherer Sitz der IHK) in der Breiten Straße wird das "Haus der Wissenschaft" eröffnet, die weitere Finanzierung des Wissenschaftsmanagements ist gesichert.

 Am Falkendamm werden die Gebäude der Firma Gerstenberg-Schröder abgerissen, hier sollen hochwertige Wohnungen entstehen.



- 19. Ein Interview des Chefs der Firma Euroimmun Prof. Winfried Stöcker in der sächsischen Zeitung führt zur heftigen Kritik. Er hatte sich negativ über Ausländer und Flüchtlinge geäußert. Später bedauert er seine Formulierungen. ••• Im Audienzsaal wird die neue Senatorin für Kultur und Bildung, Kathrin Weiher, vereidigt, sie nimmt Anfang des neuen Jahres ihre Arbeit auf. ••• Neue Leiterin des Theaterfigurenmuseums wird Dr. Felicia Sternfeld, das Museum wird durch die Possehl-Stiftung getragen.
- 23. Die Räume des ehemaligen Ausgleichsamtes im Anschluss an das Bodelschwinghheim am Meesenring können jetzt für weitere Heimplätze genutzt werden. Eine langfristige Lösung wie vom Sozialausschuss einstimmig gefordert wird angestrebt. ••• Die Bundesstraße 207 wird zwischen Lübeck und Pogeetz freigegeben. Sie soll vor allen die Ratzeburger Allee und Landstraße entlasten. ••• Bischöfin Kirsten Fehrs zeichnet Andreas Stülcken, ehemals kaufmännischer Leiter der Vorwerker Diakonie und seit drei Jahrzenten Vorsitzender des Finanzausschusses sowie Vorsitzender der See-

- mannsmission und den Kirchenmusiker Erich Liebmann für sein Engagement im Posaunenchor mit der Bugenhagenmedaille aus.
- 24. Im Alter von 84 Jahren schließt nach 54-jähriger Tätigkeit der Fleischermeister Göllnitz in Eichholz sein Geschäft. ••• In der JVA kommt es zu einer versuchten Geiselnahme. Mehrere Untersuchungsgefangene zwingen einen Beamten, die Stationstür zu öffnen, durch einen Alarm konnte die Aktion unblutig beendet werden.
- **25.** Die LN-Aktion "Hilfe im Advent" erbringt 110.000 Euro Spenden, davon 54.023 Euro in Lübeck. Mehr als 82.000 Euro kommen der Flüchtlingshilfe zugute.
- **26.** Seinen 90. Geburtstag feiert der frühere Kulturredaktionschef der Lübecker Nachrichten, Wolfgang Tschechne.
- 27. Der Investor B&C Primus Wakenitz GmbH & Co. KG stellt die Pläne für die Bebauung des Wasserkunst-Geländes vor. Für den geplanten Mietwohnungsbau, die Errichtung von Stadthäusern, Stadtvillen und Villen muss der Flächennutzungsplan

- geändert und ein Bebauungsplan durch die Bürgerschaft aufgestellt werden; man hofft im Herbst 2015 mit dem Bau beginnen zu können.
- **28.** Der Kinder- und Jugendarzt Dr. Josef Althaus (65), auch häufig Gutachter für die Gerichte, geht mit Jahresende in den Ruhestand.
- **31.** Die über den Stadtteil Eichholz hinaus bekannte italienische Gaststätte "Da Angelo" schließt, der Häuserkomplex an der Wakenitzschule wird abgerissen. Der Inhaber Giovanni De Paolo wird in Stockelsdorf in der ehemaligen Gaststätte "Zur Birke" nach Umbau wiedereröffnen. ••• Die Possehl-Stiftung spendete im abgelaufenen Jahr 7,2 Mio. Euro an die Stadt, vor allem für kulturelle und soziale Zwecke. ••• In Lübeck waren Ende Dezember 10.369 Arbeitslose gemeldet, (2,2% mehr, als im November). Die Arbeitslosenquote stieg um 0,2 Prozentpunkte zum Vormonat an. Beim Jobcenter waren Ende Dezember 8.015 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 55 (0,7%) mehr als im November. Im Verhältnis zum Vorjahr ging die Arbeislosenquote um 0,9 Prozentpunkte auf 9,5% zurück.

Johannes Brahms - wie er "leibte und lebte"

Vorweihnachtliches und anderes in den Erinnerungen des Lübeckers Carl Heinrich Theodor Plessing

Arndt Voβ

Wer Weihnachtsstimmung sucht, wird vor hanseatischer Kulisse schon über Jahrhunderte hinweg reich bedient, zeitgemäß sogar in Varianten: märchenhaft, historisch oder kunsthandwerklich - und nicht nur am Rathaus. Musik gehört immer dazu, still und besinnlich in Kirchen oder oft aufdringlich laut mit dröhnenden Musikanlagen unter freiem Himmel. Eine Schilderung lässt ahnen, wie es in der Mitte des 19. Jahrhunderts "von Mitte Dezember bis zum Heiligen-Drei-Königs-Tag des neuen Jahres" geklungen haben mag. "Drehorgeln, von Italienern gespielt" tönten, und die "vielen Singspielhallen, ,Tingel-Tangel', wie man sie damals nannte" boten Unterhaltung, ausgeführt von "geschminkten Sängerinnen fragwürdigen Alters und stimmlosen Komikern". Ein dreiviertel Jahrhundert später schilderte dies Carl Heinrich Theodor Plessing (1856 - 1929), also nicht als Zeitzeuge, allenfalls als Medium. Zu finden sind die Hinweise in seinen "Erinnerungen an Johannes Brahms", die er mehrmals veröffentlichte. Anfang 1929 stellte er sie gekürzt der Lübecker Volkshochschule "zur Verfügung" 1. Anlass war eine "Musikalische Feierstunde", bei der zwei Werke von Brahms gegeben wurden. Noch einmal wollte Plessing der Brahms "treuen Gemeinde ein Bild geben, wie der berühmte Meister der Tonkunst leibte und lebte".

Der Publizist aus Leidenschaft stammte aus einer angesehenen Lübecker Familie u.a. mit einem Ratskellermeister und einem Bürgermeister, mit Senatoren und erfolgreichen Kaufleuten in ihren Reihen. Er selbst war königlich bayrischer Generalkonsul in Lübeck mit Amtssitz in der Mengstraße 15 und zugleich Besitzer der alten Lübecker Weinfirma "W. Stolterfoht", die sich "königlich bayrischer Hof-



Bronzeminiatur der von Claus Görtz geschaffenen Brahms-Statue an der Obertrave, 2012; Brahms 1887 in einem Schreiben: "Ich halte es übrigens auch für besonders pfiffig von mir, dass ich mir beim Spazierengehen Melodien einfallen und wachsen lasse."

lieferant" nennen durfte. Seine poetische Neigung ließ ihn u.a. bei den "Lübeckischen Anzeigen" mitarbeiten, damals eine der ältesten Zeitungen in Deutschland. In den "Vaterstädtischen Blättern", ei-

12

^{1 12./13.} Januar 1926 in den "Lübeckischen Anzeigen", dann am 12. Februar im "Berliner Tageblatt" und am 28. Februar im "Hamburgischen Correspondenten".

ner ihrer Sonntagsbeilagen, schilderte er Lübecker Originale, auch Persönliches, z. B. über den Geigenvirtuosen Pablo de Sarasate oder die Schauspiel- und Gesangsdiva Maria Seebach, die schon mit 17 Jahren am Lübecker Theater begeisterte.

Die Simrocks

Plessing hatte Johannes Brahms wiederholt in Wien getroffen und von ihm ein intimes Bild gewonnen. Dabei nähert er sich Brahms nicht als Musikwissenschaftler, gewann vielmehr von ihm ein sehr persönliches Bild, eingeladen als Gast "in sein Stammlokal, den ,Igel", oder, wenn er gemeinsam mit Brahms in und um die Donaumetropole herum wanderte: "Kam man zu Brahms aus den Hansestädten, so war man willkommen, ganz besonders, wenn man mit ihm plattdeutsch sprechen konnte". Sein Zugang zu Brahms war ihm durch den Umstand erleichtert, dass Plessing in erster Ehe Marianne Simrock heiratete. Sie lernte er in Berlin kennen, in ihrem Elternhaus, das Brahms bedeutend förderte. Fritz, der Vater, wurde dessen wichtigster Verleger, und seine Frau Clara spielte als weltgewandte, generöse und warmherzige Gastgeberin eine große Rolle. Plessing veröffentlichte 1928 in den "Lübeckischen Blättern" einen Nachruf² für seine ehemalige Schwiegermutter und berichtet über sie mit bewundernden Worten, wie auf deren "Brahmsflügel" in Berlin der Komponist "dem Ehepaar Kompositionen und Lieder zuerst vorzuspielen pflegte". Beide waren auch mit Lübeck verbunden, Clara durch einige Besuche hier und Fritz dadurch, dass ihn sein Entwicklungsweg "in unser altes Lübeck an die dortige Klügmann'sche Handelsakademie" führte.

Weihnachtsrummel in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Plessing könnte das, was er 75 Jahre später von Brahms' Jugenderlebnis in Lübeck berichtete, von ihm selbst erzählt bekommen haben. Es liest sich düster: "In einer dieser rauchgeschwängerten Kneipen in der oberen Hüxstraße hatte Abend für Abend, Nacht für Nacht ein elender schwächlicher Jüngling, bei Bier, Tabak, Zigarrenstummelrauch und Grogluft so-

wie dem Dunst schwelender Oellampen sein Pensum auf dem verstimmten Klavier heruntergehämmert zur Begleitung der frivolen Lieder und zweifelhaften Couplets der halbheiseren Sänger und Tingel-Tangel-Damen, unter dem jubelnden Beifall des grölenden, angeheiterten Publikums." Auch Max Kalbeck (1850-1921), Weggefährte von Brahms und sein bedeutender Biograf, erwähnt Ähnliches, allerdings decken sich die beiden Darstellungen nicht ganz: "Wie nach Bergedorf, unternahm der junge Brahms auch Ausflüge nach anderen näher oder ferner gelegenen Orten, um bei außerordentlichen Gelegenheiten als Klavierspieler Geld zu verdienen. - So ging er zu Anfang der Fünfzigerjahre mit der Konzertgesellschaft Molinario für die ,Domzeit' - so wird die 14 Tage währende Zeit des Weihnachtsmarktes genannt - nach Lübeck. Die Gesellschaft bestand aus zwei Sängerinnen und einem Violinspieler und konzertierte jeden Abend in Rigels Weinrestaurant am Klingenberge. Brahms begleitete die Vorträge der andern, streute auch manchmal einige Solostücke ein."3 Kalbeck verdankte seine Kenntnis darüber dem Lübecker Pianisten und Komponisten Carl August Schultz. Als Lokalität kann man sich das Hotel "Stadt Hamburg" mit seinem "Wein-Restaurant" vorstellen, also ein etwas edleres Ambiente als das bei Plessing beschriebene. Wahrlich, man mag es Brahms nachträglich wünschen, dass Kalbecks Quelle die korrektere wäre!

Eine andere Stelle aus den "Erinnerungen" zeigt ein Gegenbild, weshalb Brahms die Stadt "nie wieder vergessen" habe: "Wie ein Sonnenstrahl drang in das verkümmerte Gemüt des sorgenvollen Musikers der 31. Dezember, an dem sich ... die Menschen drängten, um andächtig in ... der St. Marienkirche dem brausenden Orgelklang ... zu lauschen. ... Unter ihnen befand sich auch der junge Brahms ... Ernst an ein Kirchengestühl gelehnt, ließ er die herrliche Tonfülle auf sich einwirken und er stimmte ein in den Gesang der versammelten Gemeinde "Nun danket alle Gott"."

Brahms, der Wanderer

Doch nicht nur diese weihnachtlichen Szenen, auch zwei andere Hinweise Plessings verdienen ein paar Sätze, zumal sich heute bildhafte Reflexe dazu in Lübeck finden. Der eine Hinweis gilt Brahms' Leidenschaft für das Wandern: "Auch vormittags machte Brahms gern, namentlich

3 LBII 1928, 442 ff.



Carl Heinrich Theodor Plessing, Weinhändler und königlich-bayerischer Generalkonsul (Foto: Archiv Hansestadt Lübeck)

im Frühjahr, weite Spaziergänge ... Dann schritt er rüstig aus, in der linken Hand seinen Schlapphut tragend, erzählend von seinem früheren unruhigen Leben".

Diese Szene gleicht einer Beobachtung von Kalbeck, gemacht in Bad Ischl, das nicht nur Sommerresidenz des österreichischen Kaisers, sondern auch die von Johann Strauß oder Franz Lehár und eben von Johannes Brahms war: "Barhäuptig und in Hemdsärmeln ... schwenkte er den Hut in der einen Hand, schleppte mit der anderen den ausgezogenen Rock im Grase nach ... Schon von weitem hörte ich ihn schnaufen und ächzen. Beim Näherkommen sah ich, wie ihm von den Haaren, die ihm ins Gesicht hingen, der Schweiß stromweise über die erhitzten Wangen herunterfloss. Seine Augen starrten geradeaus ins Leere und leuchteten wie die eines Raubtieres, ... er glühte vom Feuer des Schaffens."4 Der Lübecker Bildhauer Claus Görtz hat nach dieser Beschreibung seine Bronzestatue geschaffen, die seit zwei Jahren zwischen Musikhochschule und Holstentorhalle die Vorbeigehenden grüßt. Gut vorstellbar ist, dass Plessing die Lübecker Bronze gefreut hätte, zeichnet doch seine "Erinnerungen" eine gleiche liebevolle Zuwendung aus, eben die, Brahms zu schildern, wie er "leibte und lebte". Anders, aber zeittypisch war die heroisierende Sicht in Rudolf Weyrs Skulptur in Wien, über die Plessing

² Dr. Manfred Eickhölter, Schriftleiter der Lübekkischen Blätter, machte darauf aufmerksam. Er fand die gekürzte Fassung in: Die Salzspeicher. Mitteilungen aus den Bibliotheken, der Volkshochschule und der Volksbühne zu Lübeck, 1929, 3, hrsg. von Willy Pieth, Heinrich Schneider und Otto Anthes, S. 20 und 24.

⁴ Wie aus persönlichen Zeugnissen zu ersehen, kannte Plessing die in erster Auflage von 1904 bis 1914 herausgegebene Biografie, die für die Brahms-Forschung eine zentrale musikhistorische Ouelle ist.

schreibt: "Auf dem dortigen Karlsplatz steht sein Denkmal in ganzer Figur, eine gedrungene, kräftige Gestalt mit mächtigem Haupt und einer Löwenmähne."

Brahms und Hans von Bülow

Der zweite Hinweis in Plessings Reminiszenz gilt dem Verhältnis zu dem hitzköpfigen Hans von Bülow (1830 – 1894), das sehr freundschaftlich, aber nicht immer spannungsfrei war: "Der kleine Freiherr interessierte ihn besonders mit seinen stets den Nagel auf den Kopf treffenden Aussprüchen …", schreibt er über Bülow, den er in Lübeck durchaus als Pianisten oder 1884 als Dirigenten bei einem Konzert der von Bülow geführten

Meininger Hofkapelle hätte erleben können. Brahms 2. Sinfonie, erst vier Jahre alt, war da Teil des Programms.

Brahms liebte es, mit Bülow und über ihn zu scherzen. Sehr drastisch stellt dies Johannes Grützke in seinem Beitrag zu der einzigartigen Brahms-Galerie in der Musikhochschule Lübeck dar. Wer vom oberen Foyer die Stufen herabsteigt, sieht seit 1997 über sich, wie Brahms, mit einem Dirigierstab in der Hand, übermütig Hans von Bülow am Spitzbart packt. Dieses vitalste Bild aus der Sammlung, initiiert durch den Komponisten und ehemaligen Rektor der Musikhochschule, Friedhelm Döhl, passt wunderbar zu der Anekdote, die

Plessing erzählt: "Brahms rief einmal im Hotel Moser in Hamburg bei Tisch dem quecksilbernen Herrn von Bülow scherzhaft zu, der, über irgendetwas erregt, redend zu explodieren schien: 80! und darauf, weil dieser sich noch immer nicht beruhigen wollte, mit dem Finger drohend: 90, ihn mit einem Hitzemesser vergleichend. Da lachte Bülow, mäßigte sich, um nicht 'überzukochen' und trank Brahms mit dem Vers zu, sich höflich verbeugend, ein Glas perlenden Sekt in der Hand, Doktor Blind in der Fledermaus kopierend: ,Verzeih'n Sie, wenn ich heftig bin, der Gegenstand riss mich so hin, ich wollt Sie nicht beleidigen, ich wollt mich nur verteidigen."

"Freude schöner Götterfunken" am Neujahrstag

Zum Jahreswechsel stellen sich gemeinhin die guten Vorsätze ein, wie man sein Leben von nun an gestalten will. Dazu passt die Humanitätsinbrunst von Beethovens 9. Sinfonie prächtig, die in der schmetternden musikalischen Umsetzung von Schillers "Ode an die Freud" gipfelt. So traf das Neujahrskonzert mit den Lübecker Philharmonikern und drei Chören in der vollbesetzten MuK auf begeisterte Resonanz. Zwar sieht die Welt anders aus, doch mindert das nicht die Bedeutung von Utopien wie "Alle Menschen werden Brüder" - oder Schwestern, je nach Bedarf. Und "Freude schöner Götterfunken" meine eigentlich "Freiheit", versichern manche Literaturwissenschaftler; Schiller musste Rücksicht auf die Zensur nehmen. Leonard Bernstein ließ bei der legendären Aufführung 1989 in Berlin den Text entsprechend ändern. Dennoch haben sich auch Diktaturen aller Couleur des Werks bemächtigt. Thomas Mann prägte skeptisch im Roman "Doktor Faustus" den Terminus von der "Rücknahme der Neunten Symphonie". "Es soll nicht sein", sagt der fiktive Komponist Adrian Leverkühn, "das Gute und Edle, was man das Menschliche nennt, obwohl es gut ist und edel."

Nun hatte gerade das grenzüberschreitende Finale des Stücks, in der die menschliche Stimme den sinfonischen Raum betritt, in der Lübecker Darstellung Stärken, denn Dirigent Ryusuke Numajiri durchleuchtete schön Beethovens Ideenkonglomerat aus den vorangehenden Sätzen und dann die hymnische Apotheose mit Solisten und Chor – präzise, klar, straff. Theaterchor (Einstudierung Joseph

Feigl), Singakademie (Gabriele Pott) und St.-Lorenz-Kantorei Travemünde (Hans-Martin Petersen) meisterten einprägsam Klangvaleurs und Sprachduktus, herausragend die Soprane in tückischer Höhenlage. Überwältigend füllte die martialisch krachende Schlussepisode den Saal. Zuvor hatte sich das Solistenquartett mit Wioletta Hebrowska (Mezzosopran) und Daniel Janz (Tenor) bestens bewährt, der Sopran von Carla Filipcic Holm entfaltete sich leuchtend, impulsiv gestaltete Shigeo Ishino die pointierte Bartionpartie. Und das Orchester war fetzig bei der Sache.

In Beethovens musikalischer Dramaturgie beleuchten die ersten drei Sätze Aspekte einer Grundidee, die sich im Finale entlädt. Und da zeigten sich Schwächen, weil die einleitenden leeren Quinten zu direkt wirkten, nach verwackeltem Beginn, weil Mystik und Zwielicht fehlten. Die Schreckensvisionen im Fortissimo später entwickelten darum zu wenig kontrastive Wirkung. Akribisch brachten Streicher und Bläser das Molto vivace, die unwirschen Umschwünge und polyphonen Tupfer. Das Adagio durchhuschte Numajiri in schnellem Tempo, und doch zog sich der Satz dahin. Angenehme Orchestersoli gab es, indes blieb der Eindruck insgesamt flüchtig.

Beim anschließenden Neujahrsempfang beschwor Theaterdirektor Christian Schwandt die Bedeutung der Kulturstadt Lübeck. Eine vergleichsweise riesige Besucherzahl verzeichnen die Kulturinstitutionen, Bürger der Region und Touristen. Kultur wirkt und strahlt aus – nicht zuletzt auch als Wirtschaftsfaktor. Sein Wort ins Ohr der neuen Senatorin Kathrin Weiher, die sich jetzt hoffentlich nicht hinter administrativen Zwängen verschanzt, sondern ein kraftvoll schlagendes Herz für die Kultur beweist.

Am 12. Januar 2008 schrieb diese Zeitschrift über das damalige Neujahrskonzert in der MuK: "Warum lässt man die Besucher … in langen Schlangen vor den Garderoben lange warten?" Same procedure as every year – daran hat sich über die Jahre nichts geändert. Ärger und Frust, Reaktionen wie: "vollkommen provinziell" bei den Besuchern auch im Jahr 2015. Wolfgang Pardey

Weihnachtsoratorium in Travemünde: Schwungvoll und klangschön

Jauchzet, frohlocket: Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium füllt die Gotteshäuser. Eine schwungvolle, wohl abgewogene Aufführung der ersten drei Kantaten war am 3. Advent in der St. Lorenzkirche Travemünde zu erleben. Ausverkauftes Haus, das spornt an. Die St.-Lorenz-Kantorei erwies sich als schlagkräftige Truppe, ging auf die Intentionen ihres Kantors, KMD Hans-Martin Petersen, flexibel ein, und Petersen ließ nichts unversucht, das Weihnachtsgeschehen nach dem Evangelisten Lukas mit Verve zu feiern. Die großen Chöre saßen, die Choralstrophen wurden mit Hingabe musiziert. Das Orchester, Mitglieder der Lübecker Philharmoniker, überzeugte im Gesamtklang und auch bei den Soloaufgaben von Geige, Flöte, Oboe oder der Bassgruppe.

Jauchzet, frohlocket: Schon den Eingangschor ging Petersen energiegeladen an. Die Trompeten erstrahlten; der Auftakt und das musikalische Vorzeichen waren gesetzt. Der Beginn der zweiten Kantate, die melodienselige Hirtenmusik, klang weder betont langsam noch gehetzt, ließ beschwingte Besinnung aufkommen. Die Schlusskan-

tate war bis in den letzten Chor hinein mitreißend und überzeugend. Petersen hielt den Abend souverän in der Hand.

Gute Tenöre für den Evangelistenpart und die Arien zu bekommen, ist in der Vorweihnachtszeit besonders schwer. Bernhard Scheffel setzte seine Stimme klar zeichnend, textverständlich ein. Bei mancher exponierten Höhe warf er sich etwas zu mächtig ins Zeug. Altstimmen werden, wenn sie dunkel gefärbt sind, leicht zugedeckt. Diese Gefahr besteht bei Barbara Rohlfs keinen Augenblick. Ihre große Stimme füllte die Kirche bis in den letzten Winkel; ausdrucksstark ihre Arien. Über ein kräftiges Organ verfügt auch Jan Westendorff (Bass). Machtvoll setzte er es in der Königsarie ein. Im Duett mit der Sopranistin Miriam Meyer (Herr, dein Mitleid) nahm Westenhoff sich edel zurück, sodass ein ausgewogenes Miteinander entstand. Natürlich erfreute Miriam Meyer auch bei ihren weiteren Aufgaben. Großer Jubel am Schluss des Konzertes. Das Schöne an der Travemünder Lorenzkirche: Es gibt eigentlich keine schlechten Plätze. Die Akustik erlaubt gutes Hören in allen Rängen. Konrad Dittrich

Als Weihnachtsgeschenk Oper, Jazz und sinfonische Vokalmusik

Es müssen nicht immer die üblichen gebrannten Mandeln und schäbiger Glühwein im Dezember sein. Es gibt anderes. Andere Programme bei Kirchenkonzerten. Peter Wolff kombinierte mit seinen Ensembles in St. Gertrud John Rutters polystilistisches Magnificat mit einem Querschnitt aus der romantischen Oper "Hänsel und Gretel" von Engelbert Humperdinck. In den Theatern durchaus gefürchtet, wenn das schöne, keineswegs einfache Werk in den Adventswochen weitgehend probenlos auf den Spielplan gerät und im Graben die zweite Besetzung sitzt. Auf die "Sinfonietta Lübeck" konnte sich der Dirigent am 14. Dezember verlassen, ein Kammerorchester, das gerade jetzt sein zehnjähriges Jubiläum feiert und sich vor allem bei Kirchenkonzerten bewährt hat.

Vier Hörner eröffneten klangschön die Ouvertüre, dann spielten alle Instrumentalgruppen mit Schmelz. Nach dem wild polternden "Hexenritt" berührte die Atmosphäre der "Sandmann"-Episode und vor allem der "Abendsegen" – mit den Solistinnen Zsuzsa Bereznai (Sopran) sowie Liwinia Wurth (Mezzo) zeitenthoben poetisch und zu Herzen gehend. In der "Traumpantomime" ließ das

Orchester markant Wagners Phantastik aufblitzen.

Rhythmisch fetzig beginnt Rutters postmodernes Magnificat, das nach Jazzpartien zu großräumiger Sinfonik wächst. Der zeitgenössische englische Komponist kennt Gewährsleute wie Leonard Bernstein. Mit spürbarer Freude, Agilität und großem Klangsinn meisterten die Kantorei St. Gertrud, der Lübecker Gospel- und Popchor Vocapella und der Vokalkreis Cleverbrück (Einstudierung Timo Schmidt) die vielfältige Partitur, die in einer altenglischen Einlage "Lovely Rose" melodisch feinfühlig Brittens Vorbild folgt, in "Fecit potentiam" umstürzlerische Textepisoden mit Jazz und Strawinsky zusammenbringt und ganz der englischen Chorkultur verpflichtet ist bei "Et misericordia", überstrahlt vom warmen Sopran Zsuzsa Bereznais. Bis zum "Gloria Patri" in Breitwandsound zeigte sich mit dem souveränen Peter Wolff am Pult imponierende vokale Spannkraft, getragen von der versierten "Sinfonietta". Es gab stürmischen Beifall. Wolfgang Pardey

Das medizinische Blas- und Spazierensemble zu Gast

In der Mensa der Uni Lübeck herrscht das übliche Tohuwabohu. Zahlreiche Gespräche, klappernde Teller und klirrende Gabeln tragen ihren Teil dazu bei. Doch auf einmal schmettert eine Trompete durch den Raum, Sekunden später setzen weitere Bläser ein: das "Medicinsk Blæse & Spadserensemble" ist wieder da und mischt das Unileben auf!

Das "medizinische Bläser- und Spazierensemble" stammt aus Bergen, Lübecks Partneruniversität, und stattet der Marzipanstadt einmal im Jahr einen Besuch ab. Dieses Jahr waren die gut gelaunten Norweger vom 13. bis zum 17. Dezember in Lübeck und veranstalteten statt eines großen Konzertes lieber viele kleine Auftritte in Uni und Altstadt. So spielten sie unter anderem in Vorlesungen, in der Mensa und im Casino, aber auch auf dem Weihnachtsmarkt, dem Winterball der Uni und im CVJM. Dieses Jahr gab es sogar Auftritte in Hamburg und einen Überraschungsbesuch der Katakomben unterhalb des Zentralklinikums. Die Besuche finden schon seit den 80er-Jahren statt und sind daher ebenso Tradition wie der Medizineraustausch zwischen Bergen und Lübeck, der schon seit 1976 besteht.

Was macht diese musikalischen Events so besonders? "Die Deutschen sind tolle Musikliebhaber", sagt zum Beispiel Hil-



degunn, die zum ersten Mal in Lübeck ist. "Als wir in Hamburg auf dem Rathausmarkt gespielt haben, sind die Leute stehengeblieben, haben zugehört und applaudiert. Es gab sogar einige, die Geld in unsere Instrumentenkoffer geworfen haben, obwohl wir die hinter uns versteckt hatten! In Norwegen laufen die meisten einfach an Straßenmusikern vorbei, und Geld in die Koffer zu werfen, ist eher unüblich. Aber natürlich haben wir schnell die Koffer vor uns gestellt und weitergespielt, so haben wir uns tatsächlich einen Glühwein verdient!"

Man merkt es den norwegischen Medizinstudenten sofort an - es sind alles lustige, aufgeschlossene Leute, die viel Spaß am Austausch und am Musizieren haben. In Fräcken, mit schwarzen Hüten, roten Schleifen im Haar, aufgeklebten Schnurrbärten und mit einer großen grünen Posaune im Gepäck marschierten sie durch die Uni und hellten die trüben, grauen Dezembertage auf. Und so applaudierte die ganze Mensa, als der Tubist sich mit seiner Basstuba zwischen die Studenten setzte, gekonnt sein Solo spielte und das Ensemble zum Abschluss seine Hüte in die Luft warf. Auch dieses Jahr war es wieder ein gelungener Besuch, liebes Spadserensemble; wir freuen uns schon auf das nächste Mal! Larissa Schuchardt

Redaktionsschluss

für das am 31. Januar erscheinende Heft 2 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 22. Januar 2015.



Vortrag: Die Lufthansa auf dem Priwall – 1926 bis 1934

"Ganz Europa fliegt über Lübeck-Travemünde"

Thomas-Markus Leber

Im Rahmen einer Veranstaltung des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde erinnerte Günter Meyer am 29. Oktober an die wenig bekannte Geschichte der Lufthansa auf dem kombinierten Landund Seeflughafen Lübeck-Travemünde in der Zeit von 1926 – 1934.

Es waren einige wenige tollkühne Männer in fliegenden Kisten, die bereits im Juni 1914 vom Priwall aus zu einem ersten Rundflug über die Ostsee starteten. Ob ihnen bewusst war, welche Ära der Fliegerei sie mit ihrem Flug einläuteten, kann bezweifelt werden.

Die Öffnung des Flugfeldes sowie die Eröffnung einer Flugzeugwerft und einer Fliegerschule im Jahre 1914 mögen vor dem Hintergrund überraschen, dass der Priwall-Flughafen in jener Zeit nicht der einzige Flughafen der Stadt war. Bereits 1912 wurde an der Travemünder Allee der Flughafen Karlshof eröffnet, 1917 folgte der Flughafen Blankensee.

Die Anlage auf dem Priwall bot jedoch Standortvorteile, die gerade in der Frühphase der Fliegerei wichtig waren: Das damals wirtschaftlich kaum genutzte Gelände war von nahezu allen Seiten von Wasser umgeben und verfügte mit der nahen Pötenitzer Wiek über eine große geschützte Wasserfläche, auf der Wasserflugzeuge sicher landen konnten. Und eben diese Wasserflugzeuge waren es, die zu Beginn der Passagierluftfahrt dem Sicherheitsbedürfnis der Fluggäste entgegenkamen, wenn es galt, längere Passagen über große Wasserflächen zu absolvieren: Im Notfall ließen sich diese Flugzeuge auf dem Wasser notwassern.

In der Folgezeit wurde ein kombinierter Land- und Seeflughafen angelegt, der den Priwall in das nationale und internationale Luftfahrtnetz einband. Der Flughafen avancierte mit der Gründung der "Deutschen Luft Hansa" im Jahre 1926 (damals noch getrennt geschrieben) in kürzester Zeit zu einem führenden europäischen Luftfahrt-Drehkreuz.

Über ihn verlief beispielsweise die Flugroute Malmö-Kopenhagen-Lübeck/ Travemünde-Berlin-Dresden-Prag-Wien, eine der bedeutendsten Nord- Süd-Verbindungen jener Zeit. Der Priwall wurde auf dieser Strecke zweimal täglich von Passagierflugzeugen der Deutschen Lufthansa angeflogen. Der Verkehrsbericht des Unternehmens dokumentiert für den Monat August 1926 insgesamt 499 Passagiere, die auf der Linie Berlin-Malmö über Travemünde-Priwall geflogen sind. Die Hälfte von ihnen nutzte den Flughafen als Zieloder Abflughafen.

Dem kombinierten Land- und Seeflughafen Lübeck-Travemünde kam insoweit aufgrund der geographischen Lage, aber auch als "Flughafen der kurzen Wege" eine wichtige Schalt- und Umsteigefunktion zu: Fluggäste konnten zu Fuß vom Land- auf ein Seeflugzeug wechseln.

Beim Umsteigen behilflich waren ihnen dabei sorgfältig ausgewählte und geschulte Mitarbeiter der Gepäckabfertigung in schmucken Matrosenuniformen. Besonders nett, zuvorkommend und gut aussehend mussten nahezu alle Mitarbeiter der Lufthansa sowie ihrer Partnerunternehmen sein. Dies galt auch für die Busfahrer, die auf einer direkten Buslinie vom Lübecker Hauptbahnhof zum Flugplatz auf dem Priwall ihren Dienst taten.

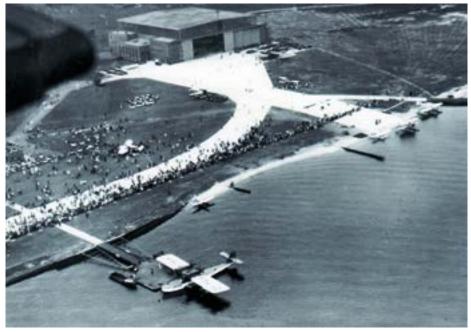
Neben der internationalen Personenbeförderung führte die Deutsche Lufthansa vom Priwall aus einen Seebäder- Flugdienst sowie regelmäßige Post-, Frachtund Kurierflüge durch.

Noch im Gründungsjahr 1926 ließ die Lufthansa vor dem Hintergrund steigender Verkehrszahlen ein hölzernes Abfertigungsgebäude errichten, in dem eine Wartehalle und Schalter ebenso untergebracht waren wie Räume für Flugzeugführer, eine Personenwaage! und ein kleines Restaurant. Später musste dieses Gebäude einem größeren Zweckbau weichen.

Auch in die technische Infrastruktur wurde früh investiert: Bereits 1927 wurde von der Lufthansa ein spezielles Schwimmdock bei der Flender-Werft in Auftrag gegeben, das ausschließlich der Reparatur von Wasserflugzeugen dienen sollte. Es war mit einer Länge von 40 m und einer Breite von 25 m so dimensioniert, dass es auch das zu jener Zeit noch in der technischen Entwicklung befindliche Flugboot Dornier Do X mit einer Flügelspannweite von 48 m und einer Länge von 40 m aufnehmen konnte.

Ebenfalls in das Jahr 1927 fiel die Errichtung einer Flugzeughalle, die an die Dimensionen der Dornier Do X angepasst wurde. Die 60 m x 60 m große, 20 m hohe und nahezu rundum verglaste "Bergungshalle" war zum damaligen Zeitpunkt die größte Flugzeughalle Deutschlands. Eine neue Unterflur-Zapfstelle (Tankstelle) diente der Betankung der Flugzeuge.

Die Entwicklung auf dem Priwall wurde von den Bewohnern aber nicht nur positiv, sondern durchaus auch differenziert betrachtet. Vor allem, als das Werft- und Flughafengelände um 60.000 qm erweitert wurde und sich wegen des steigenden Flugverkehrs (und Lärms!) die kritischen Stimmen mehrten, versuchte man mit Hilfe der Lübecker Behörden die sprunghaft zunehmende Fliegerei zu reglementieren. Erfolglos, wie man heute weiß. Entsprechende Einsprüche



Großer Flugtag auf dem Land- und Wasserflughafen Lübeck-Travemünde. Auf der Luftaufnahme ist ein Teil des Abfertigungsgebäudes, die "Bergungshalle" sowie die Pontonanlage in der Pötenitzer Wiek zu erkennen. (Foto: Rolf Fechner)

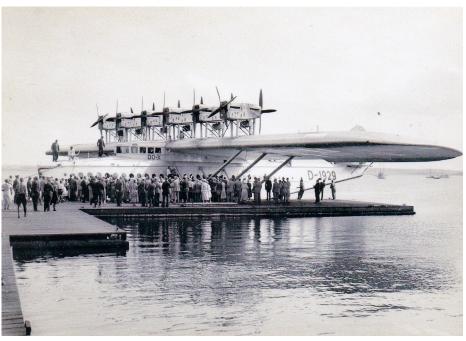
wurden abgelehnt. Hierbei dürfte auch eine Rolle gespielt haben, dass die Luftwaffe die strategische Bedeutung des Flughafens erkannt hatte und nutzen wollte.

Auch wirtschaftlich erfüllte der Flughafen die in ihn gesetzten Erwartungen nur zum Teil. Die Fluggastzahlen und die Anzahl der Linienverbindungen stiegen zwar kontinuierlich, doch standen den daraus resultierenden Einnahmen immer auch erhebliche Ausgaben gegenüber.

Die Lufthansa war nicht untätig, wenn es darum ging, die Betriebsergebnisse zu verbessern. Zur Steigerung der Bekanntheit des Flughafens wurden beispielsweise Flugtage mit Kunst-flügen, Luftkämpfen und Fallschirmspringern durchgeführt. Im Rahmen derartiger Veranstaltungen gelangten immer wieder auch legendäre Flugmuster auf den Priwall. Allein der Landung des Luftschiffes LZ 127 "Graf Zeppelin" zur Eröffnung des Ostseejahrs 1931 sollen 23.000 Zuschauer beigewohnt haben.

Das Ende der zivilen Nutzung deutete sich bereits 1929 mit der Auflösung der Caspar-Werke an, die von der Erprobungsstelle für Seeflugzeuge übernommen wurde. In der Folgezeit wurde die Erprobungsstelle konsequent ausgebaut und die Lufthansa dabei kontinuierlich verdrängt. So nutzte die Luftwaffe bald sowohl das Personal als auch die Infrastruktur der Lufthansa. Der technische Fortschritt tat sein Übriges. Die auf den Linien nach Skandinavien und in die Baltischen Länder zunächst vorgesehenen Zwischenstopps wurden aus technischer Sicht mehr und mehr entbehrlich.

1934 wurde der zivile Luftverkehr komplett eingestellt. Ab diesem Datum wurde der Flughafen auf dem Priwall bis 1945 ausschließlich militärisch genutzt. Im Frühjahr 1945 wurden mehrere Luftangriffe auf den Flugplatz ausgeführt. Kurz



Auf dem Deutschlandflug 1932 besuchte das Flugboot Dornier Do X vom 22. bis 26. Juni 1932 den Priwall und unternahm vom dort aus eine Reihe von Rundflügen. (Foto: Rolf Fechner)

danach wurde der Priwall von englischen Besatzungstruppen besetzt.

Noch heute lassen sich Teile des kombinierten Land- und Wasserflugplatzes erkennen. So zeugen das ehemalige Abfertigungsgebäude (heute in privater Nutzung), das Verwaltungsgebäude der Erprobungsstelle (heute Seemannsschule sowie Teil des Berufsbildungswerkes), eine alte Wache (heute in privater Nutzung) sowie Ablauframpen, Deichanlagen, Betonrollbahnen, Pumpwerke und Fragmente der Slip-Anlage an die Nutzung des Areals als Flugplatz.

Günter Meyer, einem ausgewiesenen Kenner der lübeckischen und holsteinischen Regionalgeschichte, bereitete es sichtlich Freude, seiner zahlreichen Zuhörerschaft die Geschichte der Lufthansa und die Geschichte der Fliegerei auf dem Priwall mit mancher Anekdote und vielen technischen und geschichtlichen Details näherzubringen.

Er profitierte hierbei ebenso von seiner Ausbildung bei der Deutschen Flugsicherung in den 50er-Jahren, die er vor seiner Tätigkeit als Studienrat für Latein und Geschichte absolvierte, wie auch von seiner Flugerfahrung aus Segelflieger, die er privat steuerte. Anekdoten, wie die von den jungen Piloten, die mit ihren offenen Flugzeugen im extremen Tiefflug über die Strände vor Travemünde flogen, um nach jungen Damen Ausschau zu halten, die sie dann mittels abgeworfener Zettel zum abendlichen Kennenlernen einluden, sorgten für Kurzweile.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54, Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg. Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: $\in 2,10$. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242. E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280. ISSN 0344-5216 · © 2015



Ulrich Büning

Das Lübecker Dielenhaus Fleischhauerstraße 79

Geschichte, Verfall, Rettung und Sanierung eines Denkmals



Das Buch beschreibt auf 208 Seiten die über 700jährige Geschichte und die Sanierung des Hauses Fleischhauerstraße 79 in Lübeck. Es ist ausgestattet mit einer Fülle faszinierender Fotos, Dokumente, Grafiken u.v.m.

Ulrich Büning informierte sich vor der Sanierung des Objekts im Archiv der Hansestadt Lübeck gründlich über die Geschichte des Hauses. Die Eigentümer und Bewohner waren Schuster, Knochenhauer, Bildhauer und Stuckateure, 1919 war eine Obst- und Kartoffelhandlung dort ansässig. Im Laufe des 20. Jahrhunderts verwahrloste es zusehends.

Der Autor nahm sich des verwahrlosten Hauses an, kaufte und sanierte es.

Ein wertvoller "Haus-Lebenslauf", wie es ihn nur von wenigen Bauwerken gibt.

ISBN 978-3-7950-5218-8

